

Cornelia Leichtfried, Linz

4.

Selbst wenn es stimmen würde, dass wir Gott brauchen, um moralisch zu handeln, würde Gottes Existenz damit natürlich nicht wahrscheinlicher, sondern höchstens wünschenswerter (was viele Menschen allerdings nicht auseinander halten können). (Richard Dawkins: Der Gotteswahn, Berlin 2007, S. 321)

Richard Dawkins hat hiermit vollkommen recht, auch wenn es im ersten Moment unplausibel erscheint zu behaupten, dass etwas, das wir (zu einem gewissen Zweck) unbedingt benötigen, vielleicht gar nicht existiert. Wir brauchen Luft zum Atmen, gäbe es diese nicht, könnten wir nicht überleben. Auch setzt unser Dasein Wasser und Nahrung voraus und, da wir, die Spezies Mensch, ja bekanntlich seit Jahrtausenden die Erde bevölkern, kann logisch korrekt rückgeschlossen werden, dass auch diese existieren. Warum nun also bestätigt das moralische Handeln des Menschen, insofern dies gegeben, wenn dieses einzig und allein auf Gott aufbaut, nicht auch dessen Existenz? Wenn die Ursache für die Einhaltung der Moral sich ausschließlich mit dem 'Willen Gottes' begründen lässt und der Mensch sich daran hält, wie kann es dann möglich sein, dass es den ausschlaggebenden Faktor vielleicht gar nicht gibt?

Den Gesetzen der Logik nach macht es Sinn, dass, wenn eine Voraussetzung A eine Gegebenheit B ermöglicht, ebendiese notwendigerweise die Existenz von A bestätigt. Streicht man Voraussetzung A so verschwindet konsequent die Erscheinung B. Versucht man aber dieses Muster auf unsere oben genannte Problemstellung zu übertragen, so entsteht ein Fehler in der Folgerichtigkeit dieser Aussage, denn weder die tatsächliche Moral des Menschen, noch dessen eigene Existenz ist Beweis genug, um die 'Gott' genannte Personifizierung einer Schöpferkraft zu bestätigen. Tut man dies dennoch, so entsteht eine Scheinlogik, die eine konkrete Falsch-Annahme aufweist, denn die Voraussetzung A, welche die Erscheinung B (in diesem Beispiel Moral) hervorruft, entspricht nicht Gott, sondern lediglich dem Glauben an Gott.

Richtiger wäre also die Aussage: „Der Glauben an Gott (und dessen Willen) veranlassen den Menschen zu moralischem Handeln.“, was allerdings die Frage aufwirft, warum auch ungläubige Menschen die ungeschriebenen Regeln der Moral einhalten (schließlich sind nicht alle Atheisten Mörder und Verbrecher).

Diese Richtigstellung ändert die Situation von Grund auf, denn sie macht klar, dass die Folgeerscheinung der Moral den Beweis für den Glauben an Gott liefert, nicht aber für die Existenz Gottes selbst. Den Glauben an Gott wiederum als Bestätigung desselben zu sehen, wäre schlichtweg falsch. Glauben im Sinne von 'Nicht-Wissen' an etwas, das deshalb nicht nachgewiesen ist, kann weder einen Beweis darstellen noch kann er eine Annahme wahrscheinlicher machen.

Wenn Sie beispielsweise glauben, ich hätte Ihnen gerade den letzten Schokoladenkeks, der sich eben noch in der Verpackung befand, weggeschnappt und diese Vermutung entgegen meiner Unschuldsbeteuerung beibehalten, so wird es mir auf rationalem Wege wohl nicht möglich sein, Sie vom Gegenteil zu überzeugen. Dabei spielt es keine Rolle, ob ich den Keks genommen habe oder nicht. Ich könnte Ihnen versichern, dass ich keine Schokolade mag, auf Diät bin, oder eine Lebensmittelallergie auf einige der Inhaltsstoffe habe. Sie kennen mich ja nicht, warum sollten Sie mir glauben? Sie gehen davon aus, dass ich den Schokoladenkeks entwendet habe, vielleicht weil ich Gelegenheit dazu hatte, vielleicht attestieren Sie mir die Tat aus Bosheit, und lassen sich in dieser Annahme nicht erschüttern. Was auch immer Sie zu dieser Ansicht veranlasst und wie stark Sie auch von diesem Glauben überzeugt sind, macht es jedoch nicht wahrscheinlicher, dass ich die mir zugesprochene Tat tatsächlich begangen habe.

Vielleicht haben Sie auch einfach nicht bemerkt, dass ein Dritter mit Lust auf Süßes kurz den Raum betreten hat? Aber das kann ich Ihnen nicht beweisen, denn in besagtem Raum sind keine Überwachungskameras installiert und sogar, wenn ich mir den Magen auspumpen lassen würde, stießen Sie nur auf Keksreste, denn ich bestreite ja nicht, vorher aus der Schachtel genommen zu haben, die Ihnen in Ihren Augen Beweis zu Ihren Gunsten liefern würden. Einerseits ist es mir zwar nicht möglich meine Unschuld zu belegen, zugleich können Sie mir aber auch nichts nachweisen. Auch Ihnen ist es unmöglich, mich als den Übeltäter zu identifizieren, und so müssten wir uns darauf einigen, zu keinem Konsens zu finden und ein bisschen verärgert unserer beiden Wege zu gehen. Können Sie aber nicht von dem Gedanken dieser Ungerechtigkeit ablassen und schuldigen mich, mit der vermeintlichen Evidenz, dass sonst niemand den Keks genommen haben könne und ich auch nichts Gegenteiliges belegen könne, bei einem Dritten an, so dürfte man Ihnen ohne Weiteres ein sogenanntes *Argumentum ad Ignorantiam* zu Lasten legen. Dies bezeichnet schlichtweg das Phänomen des scheinbaren Beweises aufgrund der Absenz eines Gegenbeweises oder auch aufgrund der Begrenztheit der menschlichen Vorstellungskraft. Also auch Latein für „Ich kann es mir nicht vorstellen, deswegen kann es nicht sein.“

Tatsächlich benutzen viele Religionen dieses logisch falsche Argument, um ihre Anschauungen zu rechtfertigen. Intelligent Design zum Beispiel behauptet, dass die Welt, in der wir leben, mit all ihren Kreaturen und Zusammenhängen des Ökosystems so komplex ist, dass sie niemals hätte entstanden sein können, gäbe es nicht eine intelligente Schöpferkraft, die sie erschaffen hätte. Für einen naturwissenschaftlich orientierten Menschen bedeutet dies nichts Anderes als Glauben, verursacht durch Ignoranz. Der beschränkte Intellekt der Menschen ist keine Bestätigung für Gott.

Eine wunderbare Analogie zur Veranschaulichung dieses Problems hat der britische Philosoph Bertrand Russell geschaffen, der der Welt vorführte, dass niemand beweisen konnte, dass die Teekanne, die er in seiner Vorstellung zwischen Erde und Mars elliptisch um die Sonne kreisen ließ, nicht existiere. Sie können nun Position beziehen und meinen, dass es keine Anzeichen für die Existenz dieser Teekanne gibt und Sie es deshalb für äußerst unwahrscheinlich halten, dass sie tatsächlich real ist. Niemand kann Ihnen diese Stellungnahme absprechen. Natürlich können Sie auch behaupten, dass Teekannen auch schon in den alten Schriften der Ägypter und Babylonier belegt sind, die Teekanne zu Ihnen gesprochen hat oder dass das im All schwebende Porzellanstück Ihnen Halt im Leben geben. Auch dann kann Ihnen keiner dagegen reden und von Ihrem Glauben abbringen.

Aber was genau haben Sie nun von diesem Glauben? Um wieder zu dem eigentlichen Ausgangspunkt zurückzukehren: Was bringt der Glauben an Gott für uns und unser Leben? Der Franzose Blaise Pascal hat seinerzeit eine Theorie, die 'Pascalsche Wette' genannt, aufgestellt, in der er Bilanz zieht und den Saldo zugunsten des Glaubens an Gott schreibt. Er argumentiert darin, dass es zwei absolute Positionen des Menschen, gläubig und ungläubig gibt, sowie zwei mögliche Zustände Gottes: Entweder er existiert oder eben nicht. Gemäß dieser Voraussetzungen will Pascal, der 'Buchhalter' unter den Denkern, anhand einer philosophische Gewinn- und Verlustrechnung beweisen, dass es für den Menschen besser ist, an Gott zu glauben, da er damit, sozusagen, seine 'Gewinnchancen' maximiert, denn laut Pascal gibt es nur diese vier Ausgangsvarianten der 'Wette':

Tor Nummer 1: Sie glauben an Gott und das paradiesische Jenseits, Gott existiert – Sie haben den Jackpot geknackt, denn Ihr irdischer Devot wird im ewigen Himmelreich belohnt (Hauptgewinn)

Tor Nummer 2: Sie glauben an oben genanntes, Gott existiert jedoch nicht – dann haben Sie zwar nichts gewonnen, aber zumindest erleiden Sie keinen Verlust (Niete)

Tor Nummer 3: Sie glauben nicht an Gott, Gott existiert nicht – dann hatten Sie zwar Recht mit Ihrer Behauptung zu Lebzeiten, gewinnen aber auch hier nichts, denn es gibt ja niemanden, der Belohnungen austeilen könnte (zumindest ein Break-Even)

Tor Nummer 4: Sie glauben nicht an Gott, er existiert aber doch – Nun, da haben Sie wohl Pech gehabt! Gott ist böse auf Sie und, weil Sie ihr Leben auf Erden ja nicht als braver, frommer

Christ verbracht haben, schickt er Sie hinunter ins überheizte Kellergeschoß, wo Sie auf alle Ewigkeit im Höllenfeuer schmoren werden. (Sie haben das 'Gehen Sie ins Gefängnis'-Feld erreicht und die 'Wette' verloren.)

So lieber Kandidat, jetzt musst du dich entscheiden! Willst du a) ein One-Way-Ticket in die Ewigkeit an Gottes Privatstrand im Himmel, Verpflegung und Service durch eigens angestellte Engel inklusive, b) kein Leben nach dem Tod oder c) ewige Höllenqualen im Schwefel-belasteten Satan-Resort, wo Sommerhits in Endlosschleife und immer wiederkehrende Reality-TV-Shows auf dich warten? Hm, keine allzu schwere Entscheidung.

Ziehen wir nun also einen Strich, so wird ersichtlich, dass nur eine Lösung überhaupt die Möglichkeit eines Gewinnes mit sich bringt, wobei zwei einen neutralen Ausgang aufweisen und eine sogar fatale Folgen hat. Vom Standpunkt der Glaubensfrage aus betrachtet, dürfen wir, basierend auf Pascals Anschauung, Folgendes behaupten: Der religionsgetreue Glauben an Gott führt entweder zu nichts oder zum maximalen Gewinn, wogegen Nichtglauben entweder nichts oder den maximalen Verlust bewirkt. Dieses Prinzip stellt zwar eine sehr schöne, in ihrer Einfachheit elegante Lösung des Problems dar, auch die Folgerichtigkeit kann ihm nicht abgesprochen werden, trotzdem habe ich einige Kritikpunkte anzubringen, denn Pascal hat die Rechnung ohne das Wesen Gottes gemacht.

Werfe ich einen Blick auf die Pascalsche Wette, so wird mir klar, dass die religiöse Interpretation des Gottvaters im 17. Jahrhundert eine andere als die heutige gewesen sein muss. Ich habe die Bibel zwar (bis auf einige Auszüge) selber nie gelesen, doch erinnere ich mich noch gut genug an die letzten 10 Jahre schulischen Religionsunterrichts, um einen Unterschied festzustellen. Alle meiner bisherigen Lehrer haben uns, ihren Schülern, einstimmig beigebracht, dass 'der liebe Gott' allen, ausschließlich allen Sündern im Jenseits vergibt, solange diese ihre Taten im Nachhinein bereuen. Wenn dem also so ist, so hat der Ungläubige, der Tor Nummer 4 gewählt hat, eigentlich nichts mehr zu befürchten. Er muss nur genügend Reue im Hinblick auf seine falschen, irdischen Überzeugungen an den Tag legen und es wird ihm verziehen. In Anbetracht der Tatsache, dass bei 'Nicht-Reue' das ewig quälende Höllenfeuer auf einen warten, so wird, denke ich, auch jeder noch so alteingesessene Atheist seine Ansichten zu Lebzeiten bereuen und auf Gottes Gnade hoffen.

Manche von Ihnen fragen sich jetzt vielleicht, warum mir dieser kleine Exkurs in die Veränderung der Anschauung von Gottes Wesen so wichtig ist. Ich will es Ihnen sagen: Diese neue, zeitgemäßere Sicht der Dinge ändert das gesamte Resultat von Pascals These, da sie die Chancenverteilung umwirft und damit eine erneute Auswertung des Ergebnisses fordert. Stellen wir also erneut die vier möglichen Standpunkte und ihre angepassten Konsequenzen auf:

Möglichkeit Nummer 1: Sie glauben an Gott und das Himmelreich und haben dementsprechend gelebt, Gott existiert – Wie erwartet erhalten Sie Einlass ins Paradies, mit allem Drum und Dran. Sie haben Ihr Leben nach Gottes Willen gestaltet und werden nun dafür belohnt. Sie bekommen also genau das, was Sie erwartet haben, was ja auch nur gerecht ist.

Möglichkeit Nummer 2: Sie glauben an oben genanntes, Gott existiert aber nicht – Pascal sagt, Sie gewinnen zwar nicht, verlieren aber auch nichts. Ist dem denn wirklich so? Sie legen Ihr Leben nach den Gesetzen eines vermeintlichen, höheren Wesens aus, verzichten auf so manche irdische Freude, besinnen sich darauf, dass Ihre Strapazen auf Erden nach Ihrem Tode im Himmel belohnt werden und zum Dank erhalten Sie – nichts?! Auch in diesem Modell haben Sie eine Niete gezogen, nur ist es eine teure Niete. Ihre Erwartungen sind nicht erfüllt worden. Ihr unerschütterlicher Glauben war umsonst, da Sie von etwas überzeugt waren, was es in diesem Fall gar nicht gibt. Von den vier möglichen Ausgängen haben Sie leider die größtmögliche Enttäuschung erfahren.

Möglichkeit Nummer 3: Sie glauben nicht an Gott, Gott existiert nicht – dann bekommen Sie, wie Nummer 1, genau das, was sie erwartet haben, nur ist es eben nichts. Im Gegensatz zu

Nummer 2 aber sind Sie keineswegs enttäuscht, denn Sie haben sich ja von Anfang an nichts Anderes erhofft.

Möglichkeit Nummer 4: Sie glauben nicht an Gott, Gott existiert aber doch – Sieh einer an, wer hätte das gedacht? Da gehen Sie davon aus, dass nach dem Tod nichts mehr kommt, und plötzlich geht es doch noch weiter! Verblüfft stehen Sie vor Petrus' Himmelspforte, da ertönt auch schon die entscheidende Frage. „Bereust du deine Sünden?“, erklingt es, man erwartet Ihre Antwort. „Nun gut“, denken Sie, „wenn meine Vergehen auf Erden mir einen zeitlich unbegrenzten Aufenthalt in der Hölle verschaffen, dann, wie könnte es anders sein, natürlich bereue ich sie.“, und antworten mit einem aufrichtigen „Ja“. Schon öffnen sich die Tore, Gott kommt auf Sie zu, gibt Ihnen die Hand, überreicht Ihnen einen himmlischen Piña Colada und freut sich über sein bekehrtes Schäfchen. Sie haben nichts erwartet und alles bekommen. Und im Vergleich zu Nummer 1 haben Sie auch kaum etwas dafür tun müssen.

Sicher können Sie meinem ironischen Unterton meinen Standpunkt zu diesem 'Gottesbeweis' entnehmen. Um nun wieder ein wenig ernster zu werden, die Pascals Wette kann gar keinen Beweis für oder gegen den Glauben an Gott darstellen, da sie ein so genanntes 'Falsches Dilemma' vorschlägt. Das heißt, sie täuscht vor, es gäbe nur jeweils zwei absolute Standpunkte (glauben oder nicht glauben) und zwei mögliche Umstände (Existenz und Nichtexistenz von Gott). Darüber hinaus können auch zahlreiche alternative Varianten in Betracht gezogen werden, zum Beispiel die agnostische Sicht der Dinge, die sich nicht festlegen will bzw. sich nicht sicher ist, ob sie den Glauben an Gott bejaht oder verneint. Vielleicht entspricht Gott, gehen wir von seiner Existenz aus, auch nicht unseren Vorstellungen (vielleicht werden Menschen im Jenseits beispielsweise pauschal bestraft oder belohnt), so macht ein einfacher ja/nein-Lösungsansatz à la Pascal gar keinen Sinn mehr.

Vielleicht ist Gott, vielleicht ist er nicht, vielleicht ist er aber auch etwas Anderes. Dann muss allerdings auch „Der Glauben an Gott (und dessen Willen) veranlassen den Menschen zu moralischem Handeln.“ abgeändert werden und viel eher heißen: „Der Glauben an eine gewisse Vorstellung von Gott und die Folgen ebendieser veranlassen den Teil der Menschen, der daran glaubt, zu moralischem Handeln.“ Der Glaube bestätigt jedoch weder die Existenz Gottes, der der angenommenen Vorstellung entspricht, noch die Richtigkeit seiner selbst. Und für den Teil der Menschheit, der nicht an Gott glaubt, (welcher, laut Umfragen, zumindest in Europa mittlerweile beachtlich groß ist) für den bestätigt er gar nichts.

Möglicherweise reicht zum Wohle der Menschheit auch, die Voraussetzung A, den Glauben an Gott durch den Glauben an die Moral oder, sollte dies nicht zufrieden stellen, durch ein Gesetz zu ersetzen.

Wären die Umstände nun tatsächlich so, dass der Mensch Gott und den Glauben an Gott bräuchte, um überhaupt moralisch zu handeln, so wäre seine Existenz natürlich auf gewisse Weise wünschenswerter, oder zumindest wäre die Präsenz des Glaubens erwünscht. In meinen Augen hat die Menschheit dies allerdings nicht nötig, denn ein Individuum und Angehöriger der Spezies Homo Sapiens kann auch um des Zusammenlebens Willen, oder, ist es höheren Intellekts, auch um der Moral Willen moralisch sein.

Was die Wahrscheinlichkeit der Existenz unseres Herren angeht, wage ich zu behaupten, dass kein Gedanke, und folglich auch kein Glauben, keine Überzeugung und kein noch so ausgefeiltes Prinzip es vermag, diese wahrscheinlicher oder unwahrscheinlicher zu machen. Oder, um es mit den Worten Friedrich Nietzsches zu sagen: Der starke Glaube beweist nur seine Stärke, nicht die Wahrheit des Geglauten.